

Räte an die Seite, die ihn hindern sollten, überheblich zu werden. Dennoch bedrückte er das Gemeinwesen derart, daß sie auch diesen blindeten und ehrlos machten. Den neunten, Odele-
rus, hängte man am Marterholz, und der zehnte, der Beatus hieß, wurde in die Verbannung
geschickt. Der dreizehnte, Johannes, trat, zum Rücktritt vom Dogenamnt gezwungen, bald in
ein Mönchskloster ein und verbrachte den Rest seines Lebens unter der Tonsur in Gebet und
Fasten. Der vierzehnte, Petrus, wurde bei St. Zacharias in einem Handgemenge niederge-
macht. Als sich der dreiundzwanzigste, ebenfalls ein Petrus, im Palast verschanzte, zündeten
sie diesen an, indem sie brennendes Pech hineinschleuderten, die verbrannten Leichen des
Petrus, seiner Frau und seines Sohnes rissen sie in tausend Stücke. Den sechsundzwanzigsten
Dogen namens Mennius steckten sie mit Gewalt in ein Kloster und zwangen ihn, Mönch zu
werden, und den achtundzwanzigsten brachten sie nach Konstantinopel und übergaben auch
ihn einem Kloster als Kerker. Dominicus, der einunddreißigste Doge, floh nach Ravenna,
sonst wäre er getötet worden, und der vierunddreißigste wurde mit Schande abgesetzt. Als der
einundvierzigste, Vitalis, eine Flotte in die Stadt hereinführte, die die Pest an Bord hatte, wur-
de er vom Volk totgeschlagen. Und Martinus, der achtundfünfzigste, starb im Angesicht des
ganzen Volkes unter dem Beil.

1074

1072

1078

1068

1083

1063

1123

Hätten die Venezianer ihre Dogen nach deren Gutdünken handeln lassen, so wäre ihr Staat
längst untergegangen; keinen haben sie getötet, der sich nicht gegen den Staat vergangen hat-
te. Doch den Dogen, die nach Recht und Gerechtigkeit regieren, erweisen sie Ehren in einem
Maß, daß sie, trotz ihrer gesunden Vernunft, über das Ziel hinausgehen derart, daß man mei-
nen könnte, die venezianischen Dogen seien keine weltlichen Herrscher, sondern geistliche
Väter, Kardinäle, Patriarchen oder Bischöfe. Unter ihnen schreitet er wie einer ihresgleichen
in den Prozessionen und den öffentlichen Aufzügen. So stammen auch alle Insignien des Do-
gen von geistlichen und kirchlichen Würdezeichen her und haben Ähnlichkeit mit ihnen. Man
hält über seine Mütze einen Schirm, zu <III, 407> dem er folgendermaßen kam. Als der Papst
Alexander und der Kaiser Friedrich I. zusammen von Venedig nach Rom aufbrachen und zu
Schiff nach Ancona kamen, brachten die Anconesen zwei Schirme, den einen für den Papst,
den andern für den Kaiser. Da befahl der Papst, einen dritten für den Dogen von Venedig zu
bringen, der mit ihnen war, und er verlieh ihm und seinen Nachfolgern das Recht, einen
Schirm über sich zu haben als Zeichen ihrer Würde. (In einigen Büchern steht "umbrella"
statt "umbella" - Schirm.) Der Doge trägt auch den weißen Gürtel, den nur der römische Pon-
tifex zu tragen pflegt, und zwar auf dessen ausdrücklichen Befehl, desgleichen einen Ring,
wie einer, der sich der Kirche versprochen hat, auf Anweisung des Papstes Alexander III. aus
Anlaß des Sieges über Otto, den Sohn Friedrichs I. Er siegelt mit Blei wie der Papst und er
hat das Recht, auf der einen Seite des Papstes zu sitzen, wenn auf der anderen der Kaiser sei-
nen Platz hat. Auch der Gebrauch der päpstlichen silbernen Trompeten wurde ihm zugestan-
den. Und sonst hat er noch vieles, was seiner Herrschaft Glanz gibt und ihn über die übrigen
Fürsten erhebt. Und gefestigt ist diese durch die Rechtschaffenheit des Dogen.

1023

0973

0573

0073

Ende

Anfang

Während viele Reiche sich von einem Geschlecht zum andern durch die Schuld der Fürsten
und Könige verändern, besitzen die Venezianer etwas anderes, das ihren Staat fest und sozu-
sagen ewigdauernd macht, nämlich Weisheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

In der Weisheit Salomos heißt es Kap. 6, 23: "So haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr
ewiglich herrschet." So sind die Patrizier zum größten Teil rechtskundig, sprachgewandt und
sie sind Philosophen. Sie lesen Bücher und handeln nur nach klugem Abwägen. Wenn die er-
fahrenen Männer im Alter aus Schwäche nicht mehr zu Fuß gehen können, so läßt man sie in